



Projekt „ICH-DU-WIR“

Projektbeschreibung

1. Ausgangslage

Mit dem 2. Lockdown war es im Januar 2021 erforderlich, dass wir in unserer Kita in ganz festen Gruppensettings arbeiteten. Hinzu kam, dass auch Geschwisterkinder in einer Gruppe zusammen betreut werden mussten. Unsere U 3-Gruppe besuchten regelmäßig 9 Kinder in der Notbetreuung. Sie waren zu diesem Zeitpunkt zwischen 1,6 und 3,0 Jahren alt. Aus einer der Ü3 Gruppen kamen noch 3 angehende Schulanfänger als Geschwisterkinder hinzu.

Während die Geschwister es bisher gewohnt waren, sich an der Tür voneinander zu verabschieden und den Tag getrennt zu verbringen, waren sie nun auch in der Kita wie zu Hause zusammen. Hier konnten wir interessante Beobachtungen machen. Besonders fiel uns die Intimität und Vertrautheit der Geschwister positiv auf, auch wenn deren Altersunterschied teilweise erheblich war.

Deutlich anders war die Situation für die übrigen Kinder der Gruppe. Plötzlich waren dort große Kinder, die sie zunächst nicht kannten. Sehr interessant war es für uns pädagogische Fachkräfte zu sehen, wie die jüngeren Kinder damit umgingen. Anfängliche Zurückhaltung legte sich bald. Die Jüngeren schauten sich viel von den Spielideen der Großen ab. Manche schlossen sich ihnen auch an, andere spielten etwas nach, wenn die „Großen“ nicht dabei waren. Dabei stellten die jüngeren Kinder auch immer wieder Unterschiede fest, z.B. die Großen essen mit Messer und Gabel, ich aber mit einem Löffel. Sie ziehen sich ganz alleine an, ich benötige Hilfe bei den Schuhen oder den Verschlüssen. Die Großen gehen zur Toilette, ich brauche noch eine Windel usw.

In diese Wochen der gemeinsamen Betreuung fielen auch viele Geburtstage. Das Thema „Lebensalter“ kam dadurch immer wieder zur Sprache. Wie alt ist das Geburtstagskind geworden? Welche Zahl kommt danach? Wie alt sind die großen Kinder? Wer ist jünger?

Auch das Verhalten der 3 großen Jungen war interessant zu beobachten. Da sie sich aus ihrer Stammgruppe gut kannten, spielten sie häufig miteinander. Aber sie waren auch bereit, die jüngeren Kinder in ihr Spiel einzubeziehen. Hier konnte man ihre Erfahrungen mit den Geschwisterkindern deutlich wahrnehmen. Sie wussten, dass sie Rücksicht auf die Kleinen nehmen müssen, dass sie eventuell auch mal helfen müssen, dass der Wortschatz der Kinder eingeschränkter ist und man anders mit ihnen reden muss. Auch die Großen machten interessante Erfahrungen mit der Unterschiedlichkeit. Warum gehen die Kleinen mittags schlafen? Warum sagt der nichts, wenn ich ihn etwas frage? Warum kann sie bei „Mensch-ärgere-dich-nicht“ nicht mitspielen? Warum malt der nur Krickel-krackel? Warum bekommt er/sie Zähne während ich schon wieder welche verliere? Über unsere Erklärungen und Hinweise entwickelte sich ein großes Verständnis bei ihnen. Insbesondere der Hinweis darauf, dass sie selber ja auch einmal so klein waren, half dann oft weiter, führte aber auch immer wieder zu Erstaunen.





So war das Interesse der Kinder geweckt. Diese Situation haben wir genutzt und ein kleines Projekt zu dem Thema „Ich-Du-Wir“ durchgeführt.

2. Projektziele

Unser kleines Projekt sollte den Kindern folgende Inhalte/Ziele vermitteln:

- **ICH** bin einzigartig.
- **WIR** sind verschieden und haben doch vieles gemeinsam.
- **DU** siehst ganz anders aus als ich.
- **ICH** habe eine Familie.
- **DEINE** Familie lebt ganz anders als meine.
- **ICH** kann etwas gut und weniger gut.
- **ICH** kann helfen und mir helfen lassen.
- **WIR** alle waren einmal Babys und haben schon viel gelernt.
- **ICH** habe einen Namen, den die Eltern ausgesucht haben.
- Viele von uns wurden getauft.
- **WIR** erfahren, dass auch Jesus getauft wurde.

3. Projektdurchführung

So begannen wir unser Projekt mit einer Bitte an die Eltern: Sie sollten uns ein Babyfoto ihres Kindes zur Verfügung stellen. Stolz zeigte jedes Kind sein Bild im Morgenkreis herum. Anschließend wurden sie aufgehängt und mit aktuellen Bildern verglichen. So klein war ich einmal. So klein waren auch die anderen. Und selbst die Erzieherinnen waren mal ein Baby. Babys können noch nicht sprechen, laufen, klettern. Manche Babys hatten kaum Haare und natürlich keine Zähne. So viel habe ich schon gelernt. Auch die jüngeren Kinder der Gruppe können noch nicht richtig sprechen, gehören aber trotzdem zu unserer Gruppe. Wir verstehen sie trotzdem.

Hat es auch Vorteile, klein zu sein? Das haben wir in einer Bewegungsstunde im Turnraum herausgefunden. Zunächst sortierten die Kinder sich nach ihrer Größe. Gar nicht so einfach, die Unterschiede festzustellen. Dann bewegten sich alle unter einer Stange hindurch, die immer tiefer eingestellt wurde. Und siehe da – die kleineren Kinder brauchten sich nicht so sehr anstrengen und bücken wie die Großen.

Aber auch die Großen hatten Freude daran, etwas für die Kleinen zu tun. So gestalteten sie für die jüngeren Kinder ein Memory, das sehr gerne im Freispiel gespielt wird. Die Großen waren sehr stolz darauf, es für ihre Geschwister und die anderen Kinder gebastelt zu haben.

Unser nächster Projektschritt galt den Familien. Dazu haben wir Familienbilder der Kinder gemeinsam angeschaut. Die Kinder konnten benennen, wer alles zu ihrer Familie gehört. Wir haben gezählt: manche Familien haben 3, andere 4 oder mehr Mitglieder. Wie heißen sie? Begriffe wie Bruder und Schwester wurden vertieft. Auch die Eltern wurden immer wieder thematisiert: „Mein





Papa hat einen Bart.“ „Lustig, meiner auch!“ Wir tragen in unserer Familie alle den gleichen Nachnamen.

Ein weiterer Schwerpunkt war das Thema „Namen“. Jeder von uns hat einen eigenen Namen. Manche klingen ähnlich (Karla/ Carl), manche sind lang (3x klatschen) andere ganz kurz (1x klatschen). Ich habe auch einen Familiennamen. Mein Vorname steht auf meiner Kerze, die zum Geburtstag und zum Namenstag entzündet wird. In großen Buchstaben stand der Name über dem Bild des Kindes. Dabei war es natürlich nicht unser Ziel, den Namen schreiben zu können, sondern einen Eindruck vom Schriftbild zu bekommen. Die Kinder fertigten Türschilder an, die sie stolz zu Hause an ihren Zimmern anbrachten.

Wir haben uns Gedanken darübergemacht, wie wir eigentlich zu unserem Namen gekommen sind: die Eltern haben ihn für uns ausgesucht. Hier haben wir religiöse Aspekte einfließen lassen. Die meisten unserer Kinder wurden in der Pfarrkirche getauft. Bei einem Besuch dort schauten wir uns das Taufbecken an. Am Tag darauf durften die Kinder „taufen“ spielen. Dabei waren alle besonders vorsichtig, um unserer Puppe, die „Pia“ getauft wurde, kein Wasser in die Augen zu schütten. In sehr einfacher, kindgemäßer Form lernten wir die Geschichte von der Taufe Jesu durch Johannes kennen.

Der Schwerpunkt „Mein Körper“ schloss sich als nächstes an. Dabei thematisierten wir noch einmal besonders, wie alt jedes der Kinder ist und stellten Vergleiche untereinander an: Wer ist größer? Wer ist der Größte in unserer Gruppe? Wer hat die größten Schuhe? Wer von uns hat lange/kurze Haare? Wer ist ein Junge/ein Mädchen? Auch das Benennen der Körperteile gehörte dazu. Wir haben uns an einer Messlatte gemessen und einen Abdruck unserer Hände auf dem Kopierer erstellt. Das war spannend. Wir malten unsere Füße an und gestalteten bunte Fußabdrücke. Verschiedene Fingerspiele halfen uns dabei, unsere Körperteile bewusst wahrzunehmen und zu benennen. Auch Spiegelspiele und Matschaktionen mit Rasierschaum führten wir durch. Leider konnten wir keine passenden Lieder singen, weil die Corona Situation das gemeinsame Singen nicht zuließ. Unser Körper war auch mehrfach Thema in den Turnstunden. So bauten wir z.B. einen Fußparcours auf, den die Kinder auf Socken oder barfuß bewältigten.

Im letzten Teil des Projektes wollten wir die Aufmerksamkeit der Kinder verstärkt auf die anderen Kinder lenken. Vom „Ich“ sollte es zum „Du“ und „Wir“ gehen. Dazu haben wir mit zwei Handspielpuppen eine Geschichte vorgespielt, bei der alle sehr aufmerksam zuschauten. Eine der beiden Puppen war sehr traurig. Die andere hat sie vorsichtig getröstet und schließlich haben die beiden zusammengespielt und Freundschaft geschlossen.

Unser kleines Theaterstück ging den Kindern gar nicht mehr aus dem Kopf und war immer wieder Thema unserer Gespräche. Die Handpuppen standen den Kindern im Freispiel zur Verfügung, und wir beobachteten, dass die Geschichte von ihnen nachgespielt wurde. So haben die Kinder zum Abschluss des Projektes ein selbstgestaltetes Fotobilderbuch mit genau dieser Geschichte und dem Titel „WIR können doch zusammen spielen“ geschenkt bekommen. Ein Exemplar liegt in unserem Lesebereich und wird von den Kindern sehr gerne angeschaut.

Im Freispiel standen den Kindern Bücher und Spielmaterialien zur Verfügung, die die Projektinhalte unterstützten, z.B. die Bilderbücher „Hoppla, hier bin ich“ oder „Das kleine Blau und das kleine Gelb“.





4. Fazit

Das Projekt hat allen Beteiligten viel Freude gemacht. Es bot uns die einmalige Möglichkeit, die neue Gruppensituation, auf die wir keinen Einfluss hatten, als Chance zu sehen. Geschwisterkinder, die viele Stunden des Tages miteinander verbringen; Einjährige, die auf Sechsjährige treffen – das alles war spannend zu beobachten.

Sehr gefreut haben wir uns auch über die Unterstützung und das rege Interesse der Eltern.

Das Projekt setzte beim Erfahrungshorizont der Kinder an und hat dazu beigetragen, das Bewusstsein für ihre Lebenssituation zu schärfen. Dinge, die eigentlich selbstverständlich sind, bewusst aufzugreifen und vor Augen zu führen – das wollten wir durch dieses Projekt erreichen. Es stieß insgesamt auf großes Interesse bei den Kindern. Wir achteten darauf, dass die Vergleiche Unterschiede deutlich machten, aber nicht wertend oder abwertend stattfanden. Es ist gut so, wie ich bin. Jeder von uns ist besonders.

Im Laufe der Zeit wuchsen alle zu einer Gemeinschaft zusammen. Sie entwickelten Verständnis und Mitgefühl füreinander.

